

Das Thema Bergbau steht mit drei Abhandlungen im Mittelpunkt dieser Ausgabe des Nachrichtenblattes. Von Seiten der Montanarchäologie werden an drei Beispielen aus der Jungsteinzeit, der Keltenzeit und dem Mittelalter die neusten Forschungsvorhaben und -ergebnisse aufgezeigt. Dieser zwar seit langem betriebene, aber meist nur unsystematisch durchgeführte Teilbereich der Archäologie hat durch die Einrichtung eines Schwerpunktprogramms „Archäometallurgie“ bei der Volkswagen-Stiftung seit 1987 in der gesamten Bundesrepublik Deutschland und weit darüber hinaus einen ungeheuren Aufschwung erfahren. Bis 1996 wurden für dieses Schwerpunktprogramm von der Volkswagen-Stiftung etwa 35 Millionen DM zur Verfügung gestellt.

Das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg ist mit drei Projekten seit 1989 an diesem Schwerpunktprogramm beteiligt. Von Juni 1989 bis Mai 1991 wurde das Projekt „Die vor- und frühgeschichtliche Eisenverhüttung auf der östlichen Schwäbischen Alb (Albuch und Härtsfeld)“ durchgeführt. Der Archäologe Dr. Martin Kempa konnte im Rahmen dieses Projektes verschiedene größere Ausgrabungen durchführen, begleitet wurden seine Untersuchungen vor allem durch Arbeiten des Instituts für Archäometallurgie beim Deutschen Bergbau-Museum in Bochum, der Außenstelle des Geologischen Landesamtes in Stuttgart sowie einen beim Landesdenkmalamt Baden-Württemberg beschäftigten Botaniker. Die Ergebnisse dieses stark interdisziplinär geprägten Projektes sind im stattlichen Band 55 der Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 1995 veröffentlicht worden.

Die Erwartung an dieses Projekt, nämlich die Verknüpfung der im Albuch und Härtsfeld so auffällig häufigen keltischen Geländedenkmale mit den dortigen umfangreichen Bohnerzorkommen, erfüllte sich nicht. Dafür gelangen wichtige und völlig neue Erkenntnisse zur Eisenverhüt-

tung der frühalamannischen Zeit, die in dem genannten Werk dargestellt werden.

Aus diesem Projekt heraus ergaben sich Überlegungen zu einem anderen Gebiet, das dann im Rahmen eines neuen Forschungsvorhabens „Abbau und Verhüttung von Eisenerzen im Vorland der Mittleren Schwäbischen Alb“ in den Jahren 1993 und 1994 untersucht wurde. Auch bei diesem Projekt waren neben dem Archäologen Dr. Martin Kempa wieder das Deutsche Bergbau-Museum in Bochum sowie das Geologische Landesamt Baden-Württemberg maßgeblich beteiligt. Es nahm die Ergebnisse eines Forschungsvorhabens wieder auf, das von 1963 an unter Leitung von Dr. Hartwig Zürn von Laszlo Szöke mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführt werden konnte. Das damalige Ziel, die zahlreichen Schlackenhalde zwischen Metzingen und Kirchheim unter Teck mit dem keltischen Oppidum Heidengraben auf der Albhochfläche in Verbindung zu bringen, gelang nicht, doch ergaben sich unerwartete Hinweise auf eine Entstehung der Schlackenhalde in alamannischer Zeit. Das neue Projekt bestätigte diese Datierung, ergab aber auch eine Ausweitung der Ergebnisse bis in das Hochmittelalter, bis in das 11. und 12. Jahrhundert. Hier gelang der Nachweis eines anderen Ofentyps, in dem große Mengen von Roheisen gewonnen wurden.

Die Ergebnisse beider Projekte werden in diesem Heft vorgestellt. Sie wurden aber auch in einer Ausstellung des Landesdenkmalamtes mit dem Titel „Das eiserne Zeitalter. Frühe Eisenverhüttung im Vorland der Schwäbischen Alb“ in Grafenberg, das Ausgangspunkt des zweiten Projektes war, und im Archäologischen Landesmuseum in Konstanz von April bis November des Jahres 1996 der Öffentlichkeit gezeigt. Das eigentlich etwas spröde Thema wurde sehr anschaulich aufbereitet; an beiden Orten fand die Ausstellung großen Anklang.

Um nun aber in der Frage der vorgeschichtlichen Eisengewinnung weiterzukommen, wird seit April 1995 durch ein neues Vorhaben „Keltische Eisenverhüttung in Südwestdeutschland“ gezielt diese wichtige Frage angegangen und das Untersuchungsgebiet auf ganz Baden-Württemberg ausgedehnt. Als Geologe war an diesem Projekt Christian Hübner, als Archäologe und Mineraloge Dr. Guntram Gaßmann beteiligt. Sein Bericht in diesem Blatt erläutert die glänzenden Erfolge des Projektes. Nicht nur wurde an verschiedenen Stellen Baden-Württembergs – am Oberrhein, im Schwarzwald und auf der Schwäbischen Alb – keltische Eisenverhüttung nachgewiesen, belegt wurde auch die unerwartet frühe Produktion von Stahl. Dieses Projekt wird 1998 abgeschlossen.

Der dritte Bericht zum Thema ist ebenfalls in das Schwerpunktprogramm der Volkswagen-Stiftung eingebunden. Von der Universität Freiburg unter wissenschaftlicher Leitung von Professor Dr. H. Steuer wurden seit der Einrichtung des Schwerpunktes verschiedene Projekte im Südschwarzwald durchgeführt, die nicht nur zu wichtigen Fragen der Montanarchäologie wichtige Ergebnisse erbrachten, sondern die Besiedlungsgeschichte des Südschwarzwaldes in neuem Licht zeigen.

Der Bericht von Dr. Gert Goldenberg über den ältesten nachgewiesenen Untertagebau in Deutschland, einer Hämatit- bzw. Rötelgrube der jungsteinzeitlichen bandkeramischen Kultur, führt eine wichtige Neuentdek-

kung vor. Es handelt sich um eine neue Denkmalkategorie, die es nun weiter zu erforschen gilt.

Für die Archäologische Denkmalpflege haben diese Forschungsvorhaben nicht nur eine große Zahl neuer Erkenntnisse von der Steinzeit bis in die Neuzeit erbracht, sondern neue, bisher weitgehend unbekannte Denkmalgruppen, wie Verhüttungsplätze, Schlackenhalde, Rostplätze, Köhlerplatten, Pingen oder Abbauschächte, erschlossen. Es handelt sich um wissenschaftlich außerordentlich wichtige Fundstellen, deren Schutz bisher gar nicht möglich war, weil sie weitgehend unbekannt geblieben sind.

Der Volkswagen-Stiftung sind wir für die Bewilligung der zahlreichen in Baden-Württemberg durchgeführten Projekte zu großem Dank verpflichtet. Sie haben großartige Ergebnisse erbracht, durch interdisziplinäre Arbeit neue Anstöße gegeben und erlauben es nun, die neu erkundeten Kulturdenkmale denkmalpflegerisch zu betreuen.

Am 12. September 1998 wurde in Bad Buchau der diesjährige Tag des offenen Denkmals eröffnet. Thema der Eröffnungsveranstaltung war die beispielhafte Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Archäologischer Denkmalpflege zum Schutz des einzigartigen Federseemoors durch die Ausweitung der Naturschutzgebiete und die Bildung archäologischer Reservate. In den nachstehend z. T. abgedruckten Ansprachen zum Tag des offenen Denkmals wird diese Zusammenarbeit eindrucksvoll dargestellt.